

Wiesbadener Tagblatt.

45. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 60 Pf. monatlich, durch den
Post 2 Mk. 60 Pf. vierteljährig für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

14,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeile für locale Anzeigen
15 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf. —
Reklamen die Zeile für 60 Pf.,
für Auswärts 75 Pf.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur
No. 310. Bezirks-Heimprecher No. 52. Mittwoch, den 7. Juli. Bezirks-Heimprecher No. 52. 1897.

Abend-Ausgabe.

Wie man die Griechen nehmen muß.

(Nachdruck verboten.)

Athen, im Juli.

Wird in Griechenland Friede sein, wenn der Friede mit der Türkei geschlossen ist? Wird sich nicht die Volkswut der Hellenen gegen den König und seine Familie wenden und eine Revolution erzeugen, die dann wieder dem Befriedigten gefährlich werden könnte? Solche und ähnliche Fragen werden in der europäischen Presse fleißig erörtert, und die griechischen Agenten im Auslande thun ihr Möglichstes, um Schauergerichte über das, was kommen kann, in die Welt zu setzen. Und die mancherlei Kriegskorrespondenten, die in Griechenland ihr Wesen haben, thun auch, wenn vielleicht unbewußt, das Ihre, um die Lage der Königsfamilie als eine bedrohliche hinzustellen.

Die Neugriechen verstanden die Sympathie, die man ihnen in Europa entgegenbringt, ihrer angeblichen Abneigung von den Allgriechen, die wir von den Schulbänken her als den Ausbund alles Guten und Guten anzusehen gewohnt sind. In der Wissenschaft und namentlich in allen Künsten haben sie Musterstücke geleistet und den Angriff der Perse mit dem Muthe der Bewusstseins abgewehrt. Wie wenig aber der eigentliche Volkscharakter der alten Griechen werth war, das zeigt uns schon der Lukanos, mit dem sie der Welt nach als große Männer beehret haben, um deren willen man sie heute noch nennt. Das Gute und Große war bei ihnen zu finden, die Nation als solche taugte auch im Alterthum nicht. Die Neugriechen sind nun nicht einmal reine Nachkommen der Allgriechen. In ihren Adern fließt nicht wenig slavisches Blut, und der Volkscharakter taugt auch heute nicht viel. Die Griechenknechte sollten nur ein Jahr mit ihren Herren, mit dem griechischen Volke, zusammenleben, dann würden ihnen jedenfalls andere Gedanken kommen. Natürlich hat die Jahrhunderte lange Türkenherrschaft mit den ewigen kleinen Kriegen und Raubzügen und mit ihren Verwilderungen und Missethäten nicht dazu beigetragen, den Volkscharakter zu edeln, aber alle Schuld haben die Türken auch nicht.

Ein ganz hervorragender Zug in ihrem Nationalcharakter ist ihre maßlose Gier. Es ist ihnen wohl bewußt, daß ihre Arden vor Jellen die Perse bestiegen, und daß es einmal ein den ganzen Umfang der Türkei beherrschendes Kaiserthum mit dem Sitz in Konstantinopel gab, welches das griechische nannte. Daß es ein Abgott vom Himmelreich war, wissen unsere Griechen nicht, oder sie wollen es nicht wissen.

Die nationale Gierlichkeit hat aber doch nicht allein die Griechen in den Kampf getrieben. Die Griechen sind von der europäischen Diplomatie verachtet worden. Man hat ihnen alle ihre Wünsche gelehrt. Sie haben die türkischen Inseln und Thessalien bekommen, weil sie sie verlangten, und so glaubten sie, die Insel Kreta, nach der ihr Sehnen

lange steht, am ehesten zu bekommen, wenn sie sich in den Kriegen der Kreter einmischten. Auch hier wurde ihnen von London aus eingeschrieben, daß dies der sicherste Weg zum Ziele sei. Und schließlich wird die kreterische Frage doch nur entbittelt in dem Sinne gelöst, daß man die Insel an Griechenland giebt. Daran zweifelt man in Griechenland gar nicht und unter den europäischen Diplomaten scheint auch nicht. Die lächerliche Erbitterung, die im Lande der Hellenen gegen Deutschland noch immer herrscht, findet ihre Erklärung darin, daß man den deutschen Kaiser als Schwager des griechischen Kronprinzen gerade für alle Forderungen Griechenlands eintreten sehen möchte.

Befaulich ist die griechische Königsfamilie mit den Höfen von Berlin, London und St. Petersburg, oder, wie man auch sagt, mit dem Dreieck, mit dem Zweieck und mit England verbandelt. Da meinen nun die Griechen, es könnte ihnen bei so hoher Verwandtschaft nimmer fehlen. Daß die Politik von heute wenig nach Verwandtschaft der Fürsten fragt, kommt ihnen aus weniger in den Sinn, als in Griechenland die Verwandtschaft fast zusammenhält. Was zur Familie gehört, das wird geschützt, wenn es sein muß mit Gut und Blut, auch wenn es im ärgsten Unrecht ist. Wer aber ein Glied der Familie zum Feind hat, der mag sich vor der Rache der ganzen Familie in Acht nehmen, auch wenn seine Sache die gerechteste ist.

Von Anfang an, d. h. seit Beginn der Empörung auf Kreta, hatte die Königsfamilie in Athen keinen leichten Stand. Die Griechen sind nun einmal der Meinung, daß Kreta zu ihrem Reiche gehört, und verlangen von ihrem Herrscher ein offenes Eintreten für die Kreter. Der König an und für sich hätte es wohl unterlassen, aber der Kronprinz wollte nun die günstige Gelegenheit ergreifen, sich populär zu machen, für den Fall, daß er einmal in nächster Zeit den Thron bestiegen sollte. Denn daß der König gegen Ende des vorigen Jahres Aufstiegsgeboten hatte, darf als angemacht gelten. Da nun aus London günstige Nachrichten für die Vereinigung Kretas mit Griechenland einliefen, stellte sich die Königsfamilie an die Spitze der Bewegung; daß die Mächte es zu einem Krieg zwischen Griechenland und der Türkei werden kommen lassen, hatte man in Griechenland nicht erwartet, sondern auf eine Abtreibung Kretas gehofft, um die Griechen zu zurecht zu stellen.

Im Volke gab man sich der Hoffnung hin, die verachteten Türken wenigstens in einigen Schlachten zu besiegen. Wo man aber Wehrkraft und Muthwilligkeit besser unterrichtet war, waren wenig Siegeshoffnungen bemerkbar. Nur glaubte man, daß die Türkei sei noch etwas unvorbeiteter wie Griechenland, glaubte an einige Siege für den Anfang, wenn auch nur in unbedeutenden Gefechten, und auf Grund dieser an eine Einmischung der Großmächte zu Gunsten Griechenlands. Aber die Rechnung war in allen Stücken ohne den Wirth gemacht.

In manchen Wäutern stand damals zu lesen, daß die Stellung der Dynastie ernstlich gefährdet sei, und daß die Königsfamilie für den Fall einer plötzlich ausbrechenden Revolution ein Schiff unter Dampf halte, um zu jeder

Stunde abreißen zu können. Wahrscheinlich kennt aber die Herrscherfamilie ihr Volk besser als die Kriegskorrespondenten. Gewiß wurde damals und wird auch heute noch manch ein Wort geredet gegen König und Königsfamilie, welches in Deutschland dem Staatsanwalt nicht zu Ohren kommen dürfte. Namentlich macht man die angebliche Unfähigkeit des Kronprinzen als Strategen für alles Unheil verantwortlich, auch für solches, an dem er unschuldig ist. Allerdings giebt es in Griechenland, wie anderswo Republikaner, und Leute ihrer Art befinden sich in Stellungen, die dem Throne näher sind, als man glaubt. Und wenn die Königsfamilie wirklich an eine Revolution glauben sollte, so kommt von diesen hochgestellten Republikanern die Idee. Daß aber die Republikaner im Volke einen starken Anhang haben, ist wenig wahrscheinlich, und eine Revolution ist, wenn nicht noch ganz andere Faktoren mitwirken, nicht zu erwarten.

Dabei hoffen nun die Griechen, denn schlau sind sie auch, daß ein wenig Demonstration gegen die Königsfamilie und etwas revolutionäre Anstalten ganz geeignete Mittel sein möchten, um günstigere Friedensbedingungen herauszuschlagen und vielleicht da noch für die abgetretenen Dörfer in Thessalien Kreta einzutauschen.

Man thut den Griechen Unrecht, wenn man ihre Aufregung über ihre Niederlagen und über die Wandern zu drückend erscheinenden Friedensbedingungen ernst nimmt. Am besten ist es, wenn man sich gar nicht daran leidet. Dadurch wird man die Griechen am ersten zu der Ueberzeugung bringen, daß sie eigentlich Nullen in der Schöpfung sind. Jedes Eingehen auf ihre nationale Empfindlichkeit wird diese Empfindlichkeit nicht nur härten, sondern auch die Griechen fester in den Glauben hineinbringen, daß sie nur zu wünschen brauchen, damit ganz Europa gedöhre.

Königliche Kunst.

Die „Allgemeine Kunst-Zeitung“ schreibt: Ein moderner Herrscher ist in unsern Tagen so viel in Anspruch genommen, er hat so vielen Dingen und Personen sein Interesse zuwenden, daß eine persönliche Theilnahme seiner Regierungsgewalt in den Einzelheiten der Politik und Verwaltung mit profanem Nutzen nicht mehr erfolgen kann. Der moderne Staat ist eine viel zu komplizierte Maschine geworden, als daß man den Herrscher mit einer Beschäftigung am Detail betheiligen dürfte. Was er verlangen kann und was man von ihm verlangen muß, ist der Herrscher über das Ganze. Verliert sich die Thätigkeit des Herrschers in die Einzelheiten, so verliert er seine Kraft, und sein Einfluß auf das Ganze wird nach und nach geringer. So die Dinge liegen, so kann doch noch in einer kleinen eigentümlichen Weise gerade entgegengesetzte Ziele erreicht werden. In der That steht der Herrscher regelmäßig diesen unermesslichen Gefährten, die seinem Volke zum Fluch, wenn er überhört eine Selbstbeschränkung sich auferlegt, die in Wahrheit keine ist. Oder wäre es wirklich eine Selbstbeschränkung für den Monarchen, wenn er dem Volke seine vollen Rechte zurückgibt? Ist das nicht die Summe der Gefährten in die Hände legt und unter Verzicht auf das Detail sein Könige Reichthum über die Gesamtheit der Staatsgeschäfte verleiht? Die persönliche Entfernung von diesen erstickt dem Monarchen die ruhige Beobachtung des Erfolgs oder Mißerfolgs seines Beherrschens. Wer auf der Kommandobrücke steht, kann unmöglich so gleichzeitig Zeit zuverbringen wie wollen. Den

Die Entdeckungsfahrt Vasco de Gamas.

(Nur 300-jähriger Wiederkehr der Entdeckungsfahrt.)
Von Professor Dr. Wilhelm Tomaschek (Wien).

Indien, dieses große, reiche und blühendste Erbegebiet, hat seit alterthümlich nicht bloß Eroberer aus Nord und West herangezogen, sondern auch Völker von Ost und Fern zu fruchtlichem Handelsverkehr und auch zu Seefahrten angezogen, durch welche der räumliche Horizont und das erdbrunnliche Wissen der Menschheit stetig sich erweiterten; dieses Wunderland zu erreichen, zu besiedeln, zu gewinnen — welch großes und gewinnreiches Ziel menschlichen Strebens!

Und so ist es denn endlich gelungen, auf diesem Boden eine feste Stätte für alle Kulturleistungen der Menschheit zu schaffen und eine nie versiegende Quelle des Reichthums zu erwerben. Das Beispiel hierzu fällt in das sechzehnte, das portugiesische Jahrhundert.

In der älteren Periode des Weltverkehrs hat ausschließlich die vorderasiatische Levante mit ihren seitlichen Meeres- und fluvialen natürlichen Eingangsöffnungen zu den indischen Häfen und Küsten geboten; auf transatlantischen Wegen Indien zu erreichen — dieser süße Gedanke war niemals verwirklicht worden, weil die Voraussetzung hierzu, die Umsegelung Afrikas, mangelte. Denn weder die Mächtigkeit einer europäischen Ummantelung dieses Kontinents durch ein königliches Gefolge unter König Richo, noch auch die höchsten Bedenke für ein ähnliches Unternehmen des griechischen Aufwands Gedeihens hatten der Kritik Stand. So, selbst wenn wir in das Zeitalter Marco Polo hinaufgehen, so daß die Frage, ob der Plan der griechischen Handelsfamilie Sinabli, Indien vom Atlantik aus zu erreichen, zur vollen Ausführung gelangte, billiger Weise verneint werden, da das Unternehmen ohne weitere Folgen blieb und, bis auf einige schwache Spuren in vergilbten

Dokumenten, gänzlichem Vergessen anheimfiel. — Wir müssen hierbei erwähnen, wie beschränkt das Wissen über die fälschlichen Meeresräume und über die Anwesenheit des afrikanischen Kontinents bis ins Mittelalter geblieben war.

Es ist in die unersforschlichen Regionen, in die kassenden Ränder der Erdkruste brachte erst das Zeitalter der Entdeckungen. Columbus, von Toscanelli darüber belehrt, daß der Atlantik doch nur einen schmalen Zug darstellen könne, entschloß sich zu dem Wagniß, diesen Meeresraum zu durchqueren, um des Indiens des Ptolemäus, sowie Catay und Zipangu des Marco Polo zu erreichen; er entdeckte hierbei eine neue Welt, nicht aber das überlieferte eigentliche Indien.

Der Wunsch, das wahre Indien vom Atlantik aus zu erreichen, blieb den Portugiesen, blieb dem Seefahrer Vasco da Gama vorbehalten. Als Dritten unter den Heroen jener Zeit müssen wir sofort auch den Portugiesen Fernam Magalhães anschließen; von der spanischen Küste aus durchquerte sein Geschwader alle die großen Meeresräume, den Atlantik, den Pacific, weiter über die Molukkensee hinaus den indischen Ocean und, um das Kap herum, nochmals den Atlantik.

Jener Leistung des Vasco da Gama hatten Jahrzehnte vorausgearbeitet. Gerninnern wir uns an die großen Verdienste des portugiesischen Prinzen Dom Henrique um die Hebung der Naufik; sein Plan, das goldreiche Land Guine zu entdecken, wurde schließlich unter König Alfons V. verwirklicht.

Desen Nachfolger, König Joao II., verfolgte mit Hingabe den weiteren Plan, den Weg nach Gabel und Indien zu finden, und sein Vater und Nachfolger, König Dom Manuel (1495 bis 1521) beschloß, eine neue Expedition gegen Osten um das Kap herum auszusenden. An die Spitze dreier Kriegsschiffe, „San Gabriel“, „San Rafael“ und „San Miguel“ (oder „Berrio“) und eines Proviantschiffes wurde der Hidalgo Vasco da Gama gestellt. Derselbe erhielt vom Könige Senfschreiben mit an den Prese

Joao von Gabel, an den Herrscher von Calicut und andere indische Fürsten, ferner einige Wappensteinen aus Marwar, welche an wichtigen Stützpunkten aufgestellt werden sollten, endlich Abschriften aller unter König Joao II. verfaßten Entdeckungsbefehle. Die Zahl der Matrosen wird auf 148 bis 320 angegeben — nur 55 saßen die Heimath wieder!

Ueber den Verlauf der Fahrt haben wir zwei voneinander namentlich betreffend der Heilfolge stark abweichende Berichte, erstlich ein Notizbuch, dem auch die berühmten Chronisten Gaspar Barboza, De Barros, De Goez und Osorio sichtlich folgen, sodann die Darstellung des Gaspar Correa, die jenseit auf die Aussagen des Seefahrers Joao Pereira zurückgeht.

Die Abfahrt der vier Schiffe aus Lissabon fand anno 1497 am 8. Juli, nach Korra bereits am 25. März statt.

Das kleine Geschwader bekam bald die spanischen Canariens in Sicht; auf der Capoverden-Insel San-Jago wurden Fleisch, Holz und Wasser eingenommen; hier schied Bartolomeu Diaz, um nach Guine zu fahren.

Im südwestlichen und südlichen, weit vom Festland abweichendem Laufe, unter Stürmen, Tromben, Hagel und Donner, Regenschauern und dichten Nebeln, welche das südliche Frühlingsfeld begleiteten, wurde das südliche Afrika bis zur Breite von 23° S. durchquert, worauf die Richtung gegen O. und OSO. zum Südpol Afrika eingeschlagen ward; endlich, am 1. November, machten sich Randgebirgen bemerkt, Sargassos auf seltsamem Grunde und Sandbögen; drei Tage später warf man glücklich Anker in der geräumigen Bucht Angira de Santa Helena (die Insel Santa Helena wurde erst 1501 von Joao da Nova entdeckt); bei dem von Godeiro gefundenen Frischwasser Rio San-Jago (Vergewisser) stieg man auf hundertfünftzig Fuß, deren Tausend und Lebensweise uns zum ersten Male beschreiben wird. In der Zeit vom 16. bis 20. November umfuhr das Geschwader bei mildigen Winden, in weitem Bogen, in Sicht des größten Tafelberges, wie auch den Angaden des Piloten

Männergesang-Verein „Concordia“.

Samstag, den 10. Juli, Abends präzis 9 Uhr:

1. ordentliche General-Versammlung

im Vereinslokal (Stadt Frankfurt).

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Präsidenten.
2. Rechnungsablage des Kassiers.
3. Bericht des Deconomen.
4. Wahl einer Rechnungs-Prüfungs-Commission.
5. **Neuwahl des Vorstandes.**
6. Vermögensangelegenheiten.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ersuchen wir unsere verehrten, activen und unactiven Mitglieder um zahlreiches und pünktliches Erscheinen.

Der Vorstand.

Turn-Verein.



Donnerstag, 7. Juli, Abends 9 Uhr, findet die Haupt-Probierung zum Vereins-Wettturnen für das Mitteln. Turnfest in Homburg in unserer Turnhalle statt. Unsere Mitglieder und Freunde sind hiermit febl. eingeladen.

Der Vorstand.

Schweizergarten

(Dambachthal).

Mittwoch, den 7. Juli, Abends 6 Uhr anfangend:

Frei-Concert,

ausgeführt von der Hofmann'schen Capelle, wozu freundlichst einladet

Josef Klein.

Geschäfts-Verlegung.

Weiterer wertvoller Ankauf und Nachbarschaft zur Nachricht, daß ich mein Geschäft und Wohnung von Gendeburggasse 6 nach Schulgasse 9 verlegt habe und bitte, mich auch fernerhin mit gesch. Aufträgen zu beehren.

Wahlungsvoll

Georg Berghof, Schlossermeister.

Wiener Schuhlager

Kirchgasse 38.

Besondere Gelegenheit wegen vorgerückter Saison, bedeutend ermäßigter Damen-Stiefel und Schuhe 4, 5, 6, 7, 8 Hart. Herren-Stiefel und Schuhe 5, 6, 7, 8, 9, 10 Hart. Kinder- und Mädchen-Stiefel in braun und schwarz aller Art.

Geschäftliche Auswähl in meine Wiener Handarbeitsschuhware in haumend billigen Preisen in braun und schwarz. Haus-schuhe von 50, 55 Pf., 1, 1.20, 1.50, 2.00, 2.50 Mt. Promenadeschuhe in Chevreau, Rade, Gemo- und Riederer etc. etc.

Vorbeerbäume,

Auctionator Klotz, Adolphstraße 3. 8340

Max von KönigsLöw,

Papierhandlung,

Wiesbaden,

Ecke Grosse Burgstrasse und Mühlgasse

Reichsortiertes Lager sämtlicher Schreibmaterialien u. Lederwaren. Portemonnaies u. Photographie-Albuns.

Damen-Taschen,

vorzügliches Leder, zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Hochfeine Papier-Cassetten.

Photographie-Rahmen

in Glas und Metall von 20 Pfennig an.

Mühsche praktische Geschenk-Artikel.

Photographien und Ansichten

in Albums und auf Glas.

Nur gediegene Fabrikate zu billigen Preisen.

On parle français. English spoken.

Gebr. Kaffee,

garantirt reinfeinend, per Pfd. Mt. 1.— und Mt. 1.20 empfiehlt 8719

P. Enders,

Michelsberg, Ecke Schwalbacherstraße.

Ihren Bedarf

In Schuhwaren jeder Art decken Sie am besten und billigsten in dem eine ausserordentlich reiche Auswahl bietenden Schuhwaren-Lager von Georg Hollinghaus, 2. Ellenbogen-gasse 2, nahe am Markt, Lieferant des Wiesb. Beamten-Verein.

Gleiche Geschäfte mit gleicher Auswahl und gleichen Preisen:

Hiebrich, 22. Mainzerstrasse 22.

Elville, 25. Hauptstrasse 25.

Gutes Bratenfett

wird abgegeben Zivoli, Zonenstraße 2.

In meinem Inventar-Ausverkauf befinden sich noch grosse Posten 8809

Cattune per Mtr. von 20 Pf an.

Carl Meilinger,

Ecke Ellenbogen- und Neugasse.

Frische Cervelatwurst

von jetzt ab stets zu haben bei 8622

J. Rapp, Goldgasse 2.

Zum Einmachen

empfehle: 8738

Gemahl. Grieshauder 10 Pfund Mt. 2.60.

Kristallzucker 10 „ 2.70.

Raffinade in Broden pr. Pfund 26 u 28 Pf.

C. W. Leber, Bahnhofstraße 8.

Apfelwein

in hervorragend bester Qualität liefert in Flaschen und Gebinden frei Haus zu billigsten Preisen die

Apfelwein-Kelterei

Fried. Groll,

Goethestrasse 13, Ecke Adolphsallee.

Kelterei: Adlerstrasse 62. 5780

Mk. 1.20. Cacaopulver, Mk. 1.15.

garantirt rein, leichtlöslich,

per Pfund Mk. 1.20, bei 2 Pfund Mk. 1.15,

empfiehlt 8619

Adolf Haybach, Wellritzstrasse 22.

Wir empfehlen unser

grosses Teppichlager.

Nur beste Fabrikate, billigste Preise, reichste Auswahl, feinste Dessins. 4654

J. & F. Suth, Wiesbaden,

Zimmer-Teppiche Mk. 6.— per Stück,

Bettvorlagen „ 2.00 „ „

bis zu den feinsten.

Alle Sorten

medizinische Seifen

empfiehlt 6620

Franz Altstaetter,

Inhaber der Firma H. J. Stell,

Webergasse 20.

Vom 1. Juli bis 10. Juli:

Totaler Räumungs-Ausverkauf

des gesamten Sommer-Lagers, bestehend aus:

Kragen, moderne Façons, schwarz und farbig,
Jackets, moderne Façons, schwarz und farbig,
Fichus aus Sammt, Seide, Spitze und Chiffon,
Lodenmäntel, □ Dessins und uni, von Mk. 9.— an,
Staubmäntel, wasserdicht, Wolle und Gloria,
Costumes in allen Mode-Farben,
Kinder-Mäntel in jeder Grösse,
Kinder-Jäckchen in jeder Grösse,
Kinder-Kleider in Wolle und Waschstoffen,
Blousen in Wolle, Alpaca und Seide,
Morgenröcke in Wolle und Waschstoffen,
Unterröcke in Alpaca, Moiré und Seide,

Wasch-Blousen und Wasch-Costumes, Neuheiten der letzten Wochen, zu bedeutend ermäßigten Preisen!

NB. Auswahlendungen werden in den Ausverkaufstagen nicht gemacht! — Verkauf nur gegen Baar!

Kranzplatz.

Meyer-Schirg.

Kranzplatz.

zur Hälfte der
auf den
Etiquettes vermerkten
früheren Preise!

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 310. Abend-Ausgabe.

Mittwoch, den 7. Juli.

45. Jahrgang. 1897.

— Vom um Dinge, die nicht abzuwenden,
Höhl, statt zu heilen, unsern Eulen aus.

Stabskapitän.

(V. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Cobias Pfefferkorn.

Roman von Julius Lohmeyer.

Schier erdrückend aber lag es auf mir, als ich Jungfer Babette nun auch durch das weitausläufige Gewirr der Wälder, Kammern und verbotenen Giebelzimmer folgte, in denen der verbrauchte Honigsaft des ganzen alten Geschlechts aufgeschüttelt zu sein schien.

Ja, Bergschwer lastete die Vergangenheit auf mir, als deren Erbe ich mich nun fühlen mußte.

Je mehr ich durch diese Gesprächs-Mittelbarkeit der Jungfer in diese verschollene Welt hineingezogen wurde, desto mehr schien mir die Welt draußen zu verfliegen.

Als ich wieder in das erste Stockwerk gelangte, wurde mir von Grethchen der Besuch des Herrn Dr. Schmiedberger, des Anwalts der Familie, angemeldet. Rameff war eben im Begriff, mich über diesen Herrn anzukündigen, als der runde, elegante Doktor, der Grethchen eilig nachschleichen war, mit dem verbindlichsten Lächeln vor mich stand.

Ich empfing diesen Herrn besonders cholerisch, denn ich erinnerte mich sehr wohl, daß seine Familie als eine der angesehensten der Stadt galt. So bat ich ihn denn, mich in das hintere Parterre-Zimmer zu begleiten, wo ich ihm gegenüber an dem großen Speisetische Platz nahm.

Der Doktor behandelte mich mit einer leutseligen Höflichkeit, sozusagen wie einen alten Bekannten, was mich angenehm überraschte, und erkundigte sich in beinahe herzlicher Weise nach meinen Studien und Zukunftsplänen.

Ich gestehe Dir, daß mir die vertrauliche Art damals sehr schmeicheltend erschien und ich dem Herrn mein ganzes Herz anvertraute. Es that mir wohl, mit ihm als dem Neffenpräsidenten einer so vornehmen Familie zu sprechen, sozusagen, von Macht zu Macht zu verhandeln. Nachdem ich ihm ganz offenherzig mein Entsetzen über die verwunderliche Einstellung meiner Person als Haupterbe ausgesprochen hatte, nahm der Doktor etwas plötzlich eine ernste und geschäftsmäßige Miene an und eröffnete mir, daß er sich zu seinem Bedauern genötigt sehe, den letzten Willen des Verstorbenen anzusehen, da durch glaubwürdige Zeugen festgestellt worden wäre, daß die Niederschrift der Testamentbestimmungen bereits in einem Zustande völliger Unzurechnungsfähigkeit des Erblassers erfolgt wäre, in welcher der Sterbende zugleich den Einwirkungen selbstthätiger dritter Personlichkeiten widerstandlos anheimgegeben war.

Vogel hülfte in seinem Raminwinkel, wie es mir schien, so hoch auf, daß ich verlegen und mit einer abweichenden Bewegung nach ihm hinüberblickte.

Mich überraschten die Mittheilungen des Herrn Sachverwalters durchaus nicht, befähigten sie doch nur meine eigenen Vermuthungen. Ich war dem Doktor daher dankbar, daß er mich auf die mißliche Rolle hinwies, die ich bei dem wohl unfehlbaren Ausgange des Prozesses spielen mußte.

„Es erschien mir als ein Glück, daß der wohlwollende Mann in seinem ritterlichen Interesse für mich bereits den Gedanken eines Auswegs gefunden hatte.“ schmunzelte Tobias mir in trüber Selbstironie zu, indem er seine ausgegangene Cigarette über der Lampe in qualmenden Brand versetzte.

„Auf diesen „Ausweg“ bin ich in der That gespannt,“ lachte ich, während ich Pfefferkorns Glas aus Neue füllte.

„Ja! Dr. Schmiedberger,“ hob mein Freund wieder an, „hatte die Freundlichkeit, mir zu versichern, wie er seiner-

seits gleichfalls davon durchdrungen wäre, daß ich wohl selbst keinerlei Einfluß auf das Zustandekommen des für mich so günstigen Testaments gehabt haben möchte, daß der Justizratz vielmehr, wenn überhaupt eine „eigene Willensänderung“ in der Ausführung seiner Unterschrift noch „erblickt“ werden könne,“ er wohl der momentanen Eingebung gewisser plötzlichen Gewissensstürze gefolgt sein möchte.

Gleich darauf bemerkte ich, daß der Doktor alles Mögliche versuchte, um diese mir zwar unverständliche, ihm aber wohl unvorsichtigerweise entfallene Äußerung wieder abzugewöhnen.

Während des letzten Theils dieses Gesprächs glaubte ich bereits ein Nadeln auf der Tapetenfläche, die zu dem kleinen Vorraum führt, bemerkt zu haben, und auch der Doktor schien auf das Geräusch aufmerksam geworden zu sein, denn er bemühte sich fortan schillig, den Ton seiner Stimme zu dämpfen. Er versicherte mir, daß der Familie des Verstorbenen in ihrer Blüthe für den Hingegangenen jedenfalls damit gebiet sein würde, eine gerichtliche Ausfertigung der Angelegenheit zu vermeiden, wenn ich dazu die Hand bieten wollte. Er selbst würde sogar seinen Klienten vorschlagen, das Testament jetzt stillschweigend anzuerkennen unter der einen Bedingung, daß ich vor Eintritt der Erbschaft „mich verpflichtete,“ nur den „Nichtausbruch des Vermögens“ zu beanspruchen, für den Fall meines Todes aber die „natürlichen Nachbansfolger des Justizraths“ wieder in ihre Rechte eintreten zu lassen.

Wie war mir ein Vorschlag billiger erschienen. Ich bezeugte daher durch ein entsprechendes Kopfnicken dem Doktor mein volles Einverständnis mit diesem Arrangement.

„Sie stimmen also zu?“ fragte der Doktor mit einer lässig erscheinenden Kopfhaltung, aber mit einem sehr scharfen Ausdruck seiner Stirn auf mich ruhenden Blick.

„Im Prinzip gewiß,“ erwiderte ich.

„Ich würde in Ihrem Interesse doch rathen, diese Ihre Zustimmung förmlich durch einige Zeilen zu fixiren, da ich auf den Wunsch der Familie geneigt wäre, bereits morgen die Einspruchs-Erklärung abzugeben.“

Mit einer gewissen Behemung öffnete sich in diesem Augenblick die Thüre zu dem Nebenzimmer und Rameff Babette erschien mit hochgehubtem Ärmel auf der Schwelle. Sie begab sich an das Buffet und suchte dort eilig in verschiedenen Schubfächern umher.

Der Doktor warf mir, indem er sich plötzlich in die gleichgültigsten Mittheilungen verlor, mit einer begehrenden Handbewegung einen Blick zu, als wollte er mich darauf aufmerksam machen, daß wir die Verhandlung bis zur Wiederentfernung der Dame selbstverständlich aussetzen mußten. Als Babette jedoch nicht Miene machte, das Zimmer zu verlassen, gab er mir zu verstehen, daß er hoffe, ich würde die Dame veranlassen, unsere intime Verhandlung nicht ferner zu führen.

Da ich dieser Annuthung jedoch nicht nachzukommen wagte, erhob er sich plötzlich, sah nach seiner Uhr, schüttelte unmutig den Kopf und griff nach dem Ginfaden, indem er verbindlich sagte: „Ich sehe, es ist bereits Mittag geworden. Vielleicht habe ich Morgen gegen 11 Uhr das Vergnügen, den Herrn Kandidaten zum Zweck weiterer Informationen bei mir zu sehen!“

„Der Doktor,“ antwortete ich freudig, „ich bedauere, freilich Grund, die langjährige Vertraute des Verstorbenen — die Jungfer wollte sich bei Renennung ihres Namens mir aufmerksam zu —, um ihren Rath in dieser Angelegenheit zu befragen. Im Grunde,“ unterbrach ich mich, „könnte dies ja sofort geschehen.“

Obgleich Dr. Schmiedberger versicherte, nur noch wenige Minuten zur Verfügung zu haben, theilte ich der Jungfer doch in Kürze den Inhalt des wohlwollenden Herrn mit, den dieser zum Zweck einer „Verständigung mit den Verwandten“ mir unterbreitet hatte.

Jungfer Babette hörte mir anfangs ruhig, mit fest aufeinander gepreßten Lippen und niedergebückten Augen zu, doch bemerkte ich an dem unruhigen Zucken ihrer Augenlider, daß sie nur noch schwer an sich hielt. Der Doktor musterte inzwischen sehr aufmerksam einige Porzellanfiguren, die auf dem Aufsatz des Schreibtisches standen.

„Wie sagten der Herr Kandidat?“ drach es nun heftig aus Babettes Brust hervor, und ihre funkelnden Augen suchten den Doktor. „Der selbige Herr sollte seinen letzten Willen in einem bereits „unzurechnungsfähigen Zustande“ niedergebückten haben? Wer wagt das zu behaupten? Etwas Herr Friedrich He?“

„Verzeihen Sie sich, Präsident Grund,“ erwiderte der Doktor kühl, „sehr ehrenwerthe Zeugen haben hierüber bereits die kühnlichsten Erklärungen zu Protokoll gegeben.“

„Nähere Erklärungen? Wie? Unzurechnungsfähig?“ fuhr nun die Jungfer in heller Wuth auf. „Nur sind der selbige Herr gewesen, klar bis zum letzten Athemzug, klar wie der Herr Doktor, der Sie hier vor mir stehen. Herr Justizratz Weinhold und Herr Sanitätsrath Grote werden dies bestätigen können. Sie sollen nur kommen, diese „ehrenwerthen Zeugen!“ lachte sie in hellem Hohn auf.

„Meine Informationen lauten allerdings ganz anders,“ entgegnete Dr. Schmiedberger bestimmt und mit überlegener Ruhe. „Sie werden begreifen, Herr Kandidat,“ wendete er sich mir jetzt verbindlich zu, „daß ich mich auf eine weitere Diskussion mit der Dame nicht einlassen kann. Ich werde Ihre Entschlüsse morgen Mittag, präzis 11 Uhr, entgegennehmen und erlaube mir, mich Ihnen hierdurch an gelegentlich zu empfehlen.“

Wir verneigten uns beiderseitig tief, und der Doktor ging, ohne die Jungfer auch nur eines Blickes zu würdigen, wie ich fürchtete, sehr beleidigt von dannen.

„Herr Kandidat,“ sprudelte Babette, kaum einer Zurückhaltung noch mächtig, heraus, „diese Einförmigkeit ist ein Schrecken für den Herrn Friedrich.“

„Aber, verehrte Jungfer,“ erwiderte ich freundlich, „warum sollte man nicht in aller Ruhe einen solchen Vorschlag in Erwägung ziehen können?“

„Herr Kandidat! Will Alles Schwindel — Weirung ist! Weil man Sie in eine Falle locken will!“

„Aber der Doktor wollte mich ja durchaus bis zu meinem Tode in vollem Nießbrauch des Erbes anerkannt wissen, und eine andere Meinung hat wohl auch der Erblasser mit seinem Vermächtniß nicht gehabt.“

„Herr Kandidat,“ rief jetzt die Jungfer mit gitternden Lippen und blühenden Augen, den denen Mitleid und Bewunderung sprachen, „bei allem schuldigen Respekt, aber sehen Sie denn nicht ein, daß diese Menschen Sie um Ihr Erbe betrügen wollen?“

„Ich kann mich in der That davon nicht überzeugen!“ antwortete ich verdutzt.

„Nun, dann warten Herr Kandidat doch wenigstens mit Ihren Entschlüssen,“ rief sie verzweiflungsvoll und warf mir einen Blick zu, als stehe sie am Rande des Abgrundes für meine Entscheidung, „bis Sie die nachgelassenen Papiere des Herrn durchgesehen haben. Morgen wird ja die Eröffnung des Erblichkeitsverfahrens wohl stattfinden. Ich kann in der Sache nicht weiter sagen, Herr Justizratz Weinhold wird Ihnen alles Weitere beistellen.“ rief sie endlich, aller Fassung beraubt, griff nach ihrem Schlüsselbund und eilte, einige unverständliche Worte murmelnd, aus der Thür.

Sie konnte über den Inhalt ihres Selbstgesprächs, das meiner Thorheit galt, durchaus nicht im Zweifel sein, und plötzlich fliegen auch vor mir in einiger Mächtig die wahren Absichten des Doktors auf, die mich an seinem gütigen Wohlwollen doch einigermaßen zweifeln ließen.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Vollhähne

sind eingetroffen bei

Chr. Ritzel Wwe. Nachf.,
Ede Kaiserstraße und Al. Burgstraße.

Trinkt

Huxelswein

aus meiner Wein-Niederlage
Wiesbaden, Mauergasse 8.
Wein in Flaschen:

Prima Tischwein (Wein)	— 60 Mk.
Westhofener Klausberg	— 70 „
Althemer	— 80 „
Osthofener Neuberg	— 80 „
Reichthemer	— 90 „
1898er Riesling Auslese	— 1 „
Burgunder Rothwein	— 90 „

Alle Weine sind garantirt rein und eigenes Wachsthum; die Preise verstehen sich im Fass ab Westhofen u. bei Flaschenwein (ohne Glas) frei ins Haus gebracht, bei Abnahme von 10 Flaschen entsprechenden Rabatt. — Weine im Fass bei Abnahme von 80 Liter an 60, 70, 80 und 90 Pf. pro Liter.

Hochachtungsvoll

Friedrich Huxel, Weingutsbesitzer u. Weinhandlung,
Westhofen bei Worms.

Cacao	pro Pfund	Mk. 1.20
Gebraunter Kaffee, reinwandende befeine Qualität,	pro Pfund	1.00
Feigen-Kaffee-Surrogat	„	0.33
Präparirte Hasfergrübe	„	0.20
Honig, feinsten Edelbienenhonig	„	0.75
Fruchtmarshade, feinsten Qualität	„	0.25
Schmalz, bestes Schweineschmalz	„	0.40

Alles in garantirt naturreine Qualität.
Lebensmittel-Confimthol Schwalbacherstraße 49,
gegenüber der Ginfur u. Blatterstraße. Telefon 414.

Schlagsahne



Große's Schornsteinaufsatz
(D. R. Patent)
150, 180, 200, 225, 250, 300 mm
1150, 1235, 1635, 17, 22, 29.75 M.
350, 400, 450, 500 mm
44.25, 51.25, 58.50, 66.25 M.
Preis ab Berlin. — Einballage billigt.
Lager: Kapellenstr. 7, Bureau „Globe“.

Nassauische Lotteriebahn (Zietzoldt)

Nassaustrasse 5, I.
empfiehlt Metzger Dombau-Geld-Loose.
(Ziehung vom 10. — 13. Juli).

Pracht-Raffinen des „Wiesbadener Tagblatt“, als: „Rippen des Glücks“ u. d. „Eier“, „Aus dem dunklen Paris“ u. d. „Hinterbühne“, u. d. „König“, „Rippen des Glücks“ u. d. „Eier“, u. eine der „Schwalbacher Zeitung“, „Schilder verschwunden“ u. d. „Häbdt“, jede für sich schön und dauerhaft gebunden, preiswürdig zu verkaufen bei
Korrellor Karl Himmeler, Petrolstraße 42, 1.

„Zum Kaiser Wilhelm“

Schmundstraße 34, Gasse d. elektr. Bahn.
Empfehle prima Apfelwein aus dem Taunus, Bier der Brauerei-Gesellschaft Wiesbaden, reine Weine, vorzüglicher Mittagstisch zu 50 und 80 Pf., kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit, schönes Vereinszimmer mit Glavier, Billard und Kegelbahn, werden auch an Gesellschaften abgegeben.

J. Fürst.

Schlangenbad.

Hôtel Germania

(neben dem Kirchen-Neubau).
In schönster Lage, am Fusse des Waldes.
Lustige comfort. Zimmer. Pension.

Restoration.

Ausgezeichnete Weinlager. Vorzügl. Biere.
Spec.: „Röhre's Pilsener“ (Preiskräftig).

Heinrich Schneider.
Kellereien: Schlangenbad — Wiesbaden.
Moritzstrasse 29. 7887

Geschäfts-Aufgabe.

Um mit den noch am Lager habenden **Sommer-Artikeln** schnell zu räumen, werden dieselben zur **Hälfte** des seitherigen Preises abgegeben.

Sämmtliche Jackets in schwarz u. farbig

à Stück 10 Mk., früherer Preis 20—60 Mk.

Auf meine **echten bayrischen**

Loden-Costumes,

sowie eleganten **seid. Blousen**, Pariser Modelle, mache besonders aufmerksam. **Capes von 3 Mk. an. Staubmäntel von 9 Mk. an.**

Gebr. Reifenberg Nachf.,

Webergasse 8.

Kohlen-Consum-Verein.
Geschäftslokal: **Louisenstraße 17**
(neben der Reichsbank).

Vorzügliche und billige Bezugsquelle für Brennmaterialien jeder Art, als: metrische, Ruß u. Anthracit-Kohlen, Steinkohlen, Braunkohlen und Gies-Bricksteine, Holz, Kaminholz.

Der Vorstand. 5763

Gelegenheitskauf.
Wasch-Costumes und Blousen,
um gänzlich damit zu räumen, 8134
bedeutend unter Preis.

M. Wiegand,

2. Bärenstraße 2.
Bitte um Beachtung meiner Schaufenster.

Geschw. Broelsch,
1. Et. **S. Friedrichstraße 8, 1. Et.,**
nächst der Wilhelmstraße,
empfehlen die Anfertigung von **Promenaden- und**
Gesellschafts-Toiletten. 7414

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei dem uns betroffenen schweren Verluste sagen innigsten Dank.

Namens der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Jacob Liebmann.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise der innigen Theilnahme während der Krankheit und bei dem Tode unseres unvergeßlichen, nun in Gott ruhenden Verstorbenen, sowie für die so überaus zahlreiche und prächtige Kranzspende und das Beileide, welches ihm zu seiner letzten Ruhestätte zu Theil wurde, sagt ihren herzlichsten Dank

Wiesbaden, den 6. Juli 1897.

Familie **Völkner.**

Bitte.

Die Unterzeichneten mögen es, für eine Familie, die nicht an den „Armen“ zählt, aber durch eine Reihe von schwerer Schicksalsschläge in die größte Bedrängnis gekommen ist, die öffentliche Wohlthätigkeit in Anspruch zu nehmen. Es handelt sich um die Familie eines im Februar d. J. verstorbenen Veteranen aus 1870/71 (bei dem 11. Feld-Art.-Regt.), dessen von den Strapazen des Feldzuges geschwächte Gesundheit der Jalousien erliegen ist, während der älteste Sohn und Stiefbruder des Vaters an Typhus und dann Bruchleiden erkrankt ist, dessen von den Strapazen des Feldzuges geschwächte Gesundheit der Jalousien erliegen ist, während der älteste Sohn und Stiefbruder des Vaters an Typhus und dann Bruchleiden erkrankt ist. Das jüngste Kind ist 2 Jahre alt. Krankeiten in der Familie und Verluste an Vieh kamen Schlag auf Schlag, nach im letzten Jahre, und nun hat am letzten Freitag der Bäckler 4 Stück Vieh (im Werth von 700 Mark) im Stalle gesteckt. Um den so schwer drückenden einen theilweisen Ersatz des letzten Verlustes zu beschaffen, bitten wir um milde Gaben und sind zum Empfang solcher bereit, in dem im Voraus herzlich danken.

Wiesbaden, 28. Juni 1897.

Kämpfer, Warrer, Griebling, Weber, Christ, Baumgärtner.

Nach der Tagblatt-Verlag ist bereit, Gaben in Empfang zu nehmen.

Möbel und Betten,

garantirt neu, gezielte Fabrikate, keine Schleuderwaare,

stauend billig,

weil keine Ladenmiete und kein Verlust. Verkauf nur

gegen Baar!

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Ein Opel-Herren-Rad,

gut erhalten, zu verkaufen.

Conr. Krell, Taunusstraße 13.

Trauer-Costumes

in allen Größen stets vorrätig.

50. Langgasse 50. **Meyer-Schirg,**

Spezial-Geschäft für Damen- und Kinder-Confection.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.

Waldramstraße 30, 2. Et., Halle der elektrischen Bahn.